



## Presseinformation

# Meisterwerke der Möbelkunst Salzburg 1450 – 1500

Salzburg Museum – Gastspiel  
im Bergbau- und Gotikmuseum Leogang

Eröffnung: 15. Mai 2026, 15 Uhr

Ausstellungsdauer: 16. Mai bis 30. Oktober 2026

kuratiert von Peter Husty, Salzburg Museum

### Pressekontakt

Cay Bubendorfer

[cay.bubendorfer@salzburgmuseum.at](mailto:cay.bubendorfer@salzburgmuseum.at)

+43 662 620808-777

+43 664 8524380

[www.salzburgmuseum.at](http://www.salzburgmuseum.at)

Info: [www.museum-leogang.at](http://www.museum-leogang.at)



## Stimmen zur Ausstellung „Meisterwerke der Möbelkunst“

### Martin Hochleitner, Direktor des Salzburg Museum

Mit unserem Sonderprojekt „Salzburg Museum – Gastspiel“ verfolgen wir seit Ende 2023 den Anspruch, dass jedes kuratorische Konzept in Bezug auf die Sammlung unseres Museums und die Kompetenz der jeweiligen Partnerinstitution entwickelt werden soll. So auch beim Projekt „Meisterwerke der Möbelkunst“ im Bergbau- und Gotikmuseum Leogang – einem Haus, das sich durch engagierte und konsequente Arbeit als weithin wahrgenommenes Spezialmuseum für die Kunst der Gotik etabliert hat. Wir freuen uns, mit einer besonderen und gleichzeitig stimmigen Ausstellung zur gotischen Möbelkunst nun Gast im Pinzgau zu sein. Hierfür danken wir Kustos Andreas Herzog sowie Ehrenobmann Hermann Mayrhofer sehr herzlich.

### Peter Husty, Chefkurator des Salzburg Museum, Ausstellungskurator

Die Ausstellung „Meisterwerke der Möbelkunst“ in Leogang vereint außergewöhnliche Objekte aus unterschiedlichen Sammlungen sowie privaten Leihgaben und zeigt die herausragende Qualität Salzburger Tischlerkunst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Mit ihren phantasievollen Maßwerkschnitzereien, den aufwendig gearbeiteten Blockintarsien und ihrer meisterhaften handwerklichen Ausführung zählen diese Möbel zu den bedeutendsten und qualitativsten Werken, die die europäische Möbelkunst jemals hervorgebracht hat.

### Andreas Herzog, Kustos des Bergbau- und Gotikmuseum Leogang

Zur erfolgreichen Entwicklung des Bergbau- und Gotikmuseum Leogang, das von Prof. Hermann Mayrhofer vor 34 Jahren ohne eigene Exponate gegründet wurde, haben neben großzügigen Stiftern insbesondere private Sammler und Museen mit wertvollen Leihgaben beigetragen, nicht zuletzt das Salzburg Museum in jahrzehntelanger guter Zusammenarbeit. So ist es uns eine Freude, dass in diesem Gastspiel des Salzburg Museum erstmals eine Reihe an Maßwerkmöbeln, vorwiegend aus dem Umkreis einer Lungauer Werkstätte, gemeinsam gezeigt werden.

## Meisterwerke der Möbelkunst – Salzburg 1450 – 1500

Fünzig Jahre nach der wegweisenden Ausstellung „Spätgotik in Salzburg“ rückt erneut eine außergewöhnliche Möbelgruppe des 15. Jahrhunderts in den Fokus. Im Zentrum steht der kostbar gearbeitete **Reliquienschrein** aus der Salzburger Bürgerspitalskirche, dessen reiche Schnitzereien und vergoldeten Reliefs ihn zu einem der bedeutendsten spätgotischen Möbelstücke Salzburgs machen.

Neue Forschungen verweisen auf eine Werkstatt im Lungau, die um 1455 hochqualitative Truhen, Schränke und Kirchengestaltungen hervorbrachte. Darunter auch ein reich verzierter **Sakristei-Schrank** aus der Wallfahrtskirche St. Leonhard bei Tamsweg, der auf das Jahr 1455 datiert wird und – höchst außergewöhnlich für diese Epoche – mit dem Namen seines Schöpfers signiert ist: **Meister Petrus Pistator oder Piscator**. In der Ausstellung, noch mehr aber in der begleitenden Publikation, entfaltet sich zwischen kunsthistorischer Spurensuche und stilkritischer Analyse das faszinierende Porträt dieses nahezu unbekannten Salzburger Meisters der Spätgotik. Trotz fehlender archivalischer Nachweise ermöglicht die Inschrift auf dem Sakristei-Schrank aus der Kirche St. Leonhard die Rekonstruktion eines künstlerischen Oeuvres, das weit über ein einzelnes Objekt hinausweist.

Die Ausstellung vereint ausgewählte Objekte aus musealem und privatem Besitz, welche die hohe Qualität der Salzburger Stücke dokumentiert und auf die Herkunft dieser *Meisterwerke der Möbelkunst* aus dem Lungau verweist. Vermutlich im Zusammenhang mit der Ernennung Burkhard von Weißpriachs aus dem Lungau im Jahr 1461 zum Erzbischof von Salzburg wurde wohl auch der Wirkungskreis der Werkstatt Pistator (Piscator) in die Residenzstadt verlagert – wo in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehrere Schränke und Truhen in Erscheinung treten, die aufgrund ihrer markanten Maßwerkschnitzereien und Blockintarsien dieser Werkstatt zugeschrieben werden können.

### Salzburg Museum – Gastspiel

Die Ausstellung „Meisterwerke der Möbelkunst“ bildet einen weiteren Baustein der Reihe „Salzburg Museum – Gastspiel“. Während der Bauzeit in der Neuen Residenz wurde seit 2023 der reguläre Publikumsbetrieb vorübergehend ausgesetzt, und das Salzburg Museum begab sich auf „Tournée“. Seither wurden herausragende Stücke aus den Sammlungen in eigenen Präsentationen bei Partnereinrichtungen in Stadt und Land Salzburg gezeigt. Die im Bergbau- und Gotikmuseum Leogang gezeigte 15. Schau ist eine herausragende Station dieser Ausstellungsserie, die mit einer Präsentation im November 2023 in der Galerie Welz in Salzburg begann und nun in Kooperation mit dem Bergbau- und Gotikmuseum Leogang erfolgreich fortgeführt wird.

## Best of Piscator/Pistator – Gotische Möbelkunst

### Der Reliquienschrein aus der Bürgerspitalskirche in Salzburg

Der um 1475 entstandene hausartige Schrein (zuweilen auch als „Heiliges Grab“ bezeichnet) gilt als Inbegriff gotischer Architekturformen und steht im Zentrum der Ausstellung. Vollständig aus Holz geschnitzt und vergoldet, ist er viergeschossig aufgebaut. Die unterste Ebene mit reichem Maßwerk wird von acht Strebepfeilern umgeben.

An den Ecken befanden sich einst vier schlafende Wächterfiguren – wohl Ergänzungen des 19. Jahrhunderts zur Nutzung als Heiliges Grab; derzeit sind sie nicht montiert, jedoch als Ausstellungsobjekt zu sehen. Im Inneren liegen drei barocke, mit Goldfäden verzierte Reliquienpolster, die ursprünglich nicht zum Schrein gehörten; möglicherweise erklärt dies die Bezeichnung „Reliquienschrein“.

Die zweite, zurückspringende Ebene zeigt feines Maßwerk und vier Reliefs mit den Marien am Grab Christi. Auch sie gehören wohl nicht zu ursprünglichen Ausstattung, sondern wurden vermutlich im 19. Jahrhundert ergänzt. Das durchbrochene Hauptgeschoss ist so hoch wie die beiden unteren Ebenen zusammen und reich mit Maßwerk, Fialen und Krabben geschmückt. Eine schmale Tür an der Längsseite diente möglicherweise liturgischen Handlungen: Am Gründonnerstag könnte das Ziborium (Hostienkelch) als Zeichen der Gefangennahme im seitlichen Erker („Kerker Christi“) aufgestellt, am Karfreitag zur Darstellung der Grablegung in die Mitte versetzt worden sein. Ein reich verziertes Zeltdach bekrönt den Schrein und verstärkt seinen kirchenartigen Charakter.

### Das Chorgestühl aus der Wallfahrtskirche St. Leonhard ob Tamsweg

Der reich verzierte Chorstuhl aus der Leonhardskirche entstand um 1450, zählt zu den Hauptwerken, die dem Meister Petrus Pistator/Piscator zugeschrieben werden und gilt als das älteste erhaltene Chorgestühl Österreichs. In der Gegenüberstellung mit dem Schrein von St. Blasius zeigen sich zahlreiche formale Ähnlichkeiten, wenn auch die Vergoldung am Schrein und die Verwendung von Blockintarsien am Chorstuhl primär nicht vergleichbar sind. Im Detail offenbaren die Schnitzereien jedoch deutliche Parallelen: feingratiges Maßwerk, eine große Variantenvielfalt der Durchbrechungen, langgezogene Kielbögen mit stark ausgeprägten, aufgesetzten vegetabilen Ornamenten, fein verzierte Fialen sowie an den Ecken stark kugelig gebildete Kreuzblumen.

## Meister Petrus Fischer und der Sakristei-Schrank von St. Leonhard

Stilistische Vergleiche verknüpfen den **Chorstuhl** von St. Leonhard mit einem **Sakristeischrank** aus dieser Kirche, der sich heute in der Burg Kreuzenstein (Leobendorf in Niederösterreich) befindet. Auf dessen Kranzgesims befindet sich eine verschlungene Rahmung mit lateinischer und deutscher Inschrift, die trotz mehrfacher Restaurierungen als weitgehend authentisch gilt. Sie dokumentiert sowohl die Entstehungszeit als auch den mutmaßlichen Urheber: „finitum est hoc opus per Magistrum Petrum pistatorem de Teinssweg“.

Die Lesart dieser Inschrift ist umstritten; eine alternative Interpretation („Petrum piscatorem de Teinssweg“) legt die Identifizierung eines „Meister Petrus Fischer aus Tamsweg“ nahe. Damit könnte das wegweisende Möbel – wenn auch nicht in der Ausstellung zu sehen – zu den seltenen Beispielen zählen, die einen namentlich fassbaren Werkmeister belegen

## Der Tragaltar von 1499 für Probst Johannes Mair

Ein *altare portatile*, oder Tragaltar, kam zum Einsatz, wenn kein geweihter feststehender Altar zur Verfügung stand, etwa beim Um- oder Neubau einer Kirche. Im Gegensatz zum unverrückbaren *altare fixum*, das sich durch eine großformatige und entsprechend schwere steinerne Mensa sowie einen stabilen, in der Regel gemauerten Stipes auszeichnet, besteht das *portatile* lediglich aus einer kleinen, mobilen Altartafel.

Obwohl von geringer Größe erfüllt diese die Voraussetzungen für eine vollwertige liturgische Nutzung als Altar: Sie besteht aus Stein, der als Material für die Tischplatte vorgeschrieben ist; zudem ist sie mit einem *sepulcrum*, einem Reliquiengrab, ausgestattet. Wie bei einem feststehenden Altar ist auch bei einem *portatile* die Weihe durch den Bischof obligatorisch, bevor dieses im Gottesdienst verwendet werden darf. Den gezeigten Tragaltar ließ Probst Johannes Mair anlässlich des jahrelangen Ausbaus der Stiftskirche St. Philippus und Jacobus in Altötting aufgrund der mächtigen, durch Wunderzeichen ausgelösten Wallfahrtsbewegung anfertigen.

Die Machart des hölzernen Rahmens um den Altarstein entspricht exakt jenen Holzeinlegarbeiten, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Salzburger Lungau und in der fürsterzbischöflichen Residenzstadt Salzburg nach dem Vorbild italienischer Furniertechniken hergestellt wurden. Die Forschung verbindet sie mit dem 1455 in Tamsweg ansässigen Petrus Piscator (Pistator), der die lokale Blüte dieses Kunsthandwerks maßgeblich begründet zu haben scheint. Die nachfolgende Rekonstruktion der Herkunft und der ursprünglichen Zweckbestimmung des Nürnberger Objekts ermöglicht die Rückverfolgung seiner Spur bis nach Salzburg.

## Die Lilientruhen

Truhen stellten lange Zeit das gebräuchliche Verwahr­möbel im profanen Gebrauch für unterschiedlichste Inhalte dar, bevor die Möbeltypen der Schränke, Kommoden und dergleichen als Verwahr­möbel an Bedeutung gewannen. Um den Inhalt der Truhen vor Feuchtigkeit und Ungeziefer zu schützen, wurde der Truhenkorpus konstruktiv vom Boden abgehoben; in der Spätgotik kam dann der zweiteilige Kastentruhentypus mit Sockel auf.

Der Vorteil des zweiteiligen Aufbaus liegt darin, dass die Truhen leichter transportiert werden können; auch die seitlich angebrachten Handheben zeigen, dass der Transport der Möbel beim Entwurf mitbedacht wurde. In einem Meisterbuch der Schreiner in Salzburg von 1585 ist festgehalten, dass eine „Gewandtruhen“ ein Schloss, fünf Schubladen, einen geschnitzten Sockel mit Maßwerk aufweisen und die Eckverbindungen als so genannte „Schwalbenschwänze“ ausgeführt werden müssten.

In der Ausstellung sind zwei Lilientruhen aus der Sammlung des Salzburg Museum zu sehen; eine Zwei-Felder-Truhe sowie eine Vier-Felder-Truhe, die beide wahrscheinlich aus der Hofapotheke Salzburg stammen. Die am Schnitzwerk verwendeten Maßwerkformen setzen sich aus klassischen, gut bekannten Ornamenten der Gotik wie Spitzbögen, Fischblasen, Nonnenköpfen und Kreuzblumen zusammen, wie sie vielfach in der Architektur und Möbelkunst zum Einsatz kamen. Die Bedeutung des Motivs der doppelten Lilie auf den Truhen stellt jedoch eine rätselhafte Besonderheit dar und geht wohl auf Einflüsse aus Italien und das Burgund zurück. Außergewöhnlich sind jedenfalls die Blockintarsien – deren aufwendige Herstellungstechnik in Norditalien entwickelt und perfektioniert wurde und in der Herstellung ein hohes Maß an Expertise und Können erforderte.

Die gotische Prunktruhe mit vier Feldern – ebenfalls mit Lilien verziert und der Werkstatt Piscator/Pistator zuordenbar – aus der Sammlung des Bergbau- und Gotikmuseum Leogang sowie eine prachtvolle Vier-Felder-Truhe als Leihgabe der Starowicz-Gyenes Collection (Budapest/Ungarn) komplettieren das „Gewandtruhen“-Quartett der Ausstellung.

Dass die meisterliche Handwerkskunst aus der Werkstatt bzw. dem Umfeld des Meisters Piscator (Pistator) auch im Kleinformat beeindruckend ist, belegen darüber hinaus mehrere Kassetten mit Blockintarsien, die aus Hölzern unterschiedlicher natürlicher Färbung kreiert wurden.

## Die Publikation zur Ausstellung

Zwischen kunsthistorischer Spurensuche und stilkritischer Analyse entfaltet sich das faszinierende Porträt eines nahezu unbekannten Salzburger Meisters der Spätgotik:

Petrus Pistator oder Piscator genannt. Ausgangspunkt ist ein reich verzierter Schrank aus der Wallfahrtskirche St. Leonhard bei Tamsweg, der diesen Meisternamen trägt und der auf das Jahr 1455 datiert wird. Trotz fehlender archivalischer Nachweise ermöglicht die Inschrift dieses Möbelstücks die Rekonstruktion eines künstlerischen Oeuvres, das weit über ein einzelnes Objekt hinausweist.

Auf Grundlage vergleichender Formanalysen und kunstwissenschaftlicher Methodik werden weitere Werke diesem Meister und seiner Werkstatt zugeschrieben. Dazu zählen ein Reliquienschrein aus Salzburg sowie ein Chorgestühl in St. Leonhard. Auch zahlreiche Truhen und Schränke mit charakteristischer Maßwerkschnitzerei, die über ganz Mitteleuropa verstreut sind, werden ihm zugerechnet. Der Band beleuchtet nicht nur die stilistischen Eigenheiten dieser Arbeiten, sondern ordnet sie auch in einen größeren europäischen Kontext ein: Einflüsse aus der Schweiz und Frankreich sowie Anregungen der italienischen Intarsienkunst zeugen von einem bemerkenswerten Transfer künstlerischer Ideen im 15. Jahrhundert.

In ihrer außergewöhnlichen Qualität heben sich die Werke deutlich von der zeitgenössischen Salzburger Produktion ab und werfen zugleich neue Fragen nach Werkstattstrukturen, Mobilität von Künstlern und kulturellem Austausch auf. Ein fundierter Beitrag zur Erforschung spätgotischer Möbelkunst – und eine Einladung, die Handschrift eines fast vergessenen Meisters neu zu entdecken.

Herausgegeben von Peter Husty für das Salzburg Museum,  
mit Beiträgen von Ralf Buchholz, Laurenz Günter, Markus Huber, Peter Husty, Peter Kopp,  
Veronika Lauber.